

Geschichtsauffassung für sein reformatorisches Handeln allerdings nicht ausschlaggebend war, wird in einem abschließenden Kapitel an der Operatio über Psalm 19 (Vg) verdeutlicht. Hier kommt Luthers „Auffassung einer geistlichen Kontinuität in der Geschichte“ noch einmal besonders prägnant zum Ausdruck und damit zugleich eine „Äquirelation des Glaubens“ in dessen Haltung gegenüber Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, weshalb auch hier keine Naherwartung nachzuweisen sei (254).

Die Vorzüge dieser Untersuchung liegen in der präzisen Analyse der einzelnen Operationen unter Berücksichtigung der theologischen Tradition sowie des historischen Kontextes ihres jeweiligen Entstehungszeitraumes. Von daher werden die wesentlichen Grundzüge von Luthers Geschichtsdanken rekonstruiert und in der exemplarischen Verdichtung auch konkretisiert. Gleichwohl sind kritische Rückfragen zu stellen, die den methodischen Ansatz und seine Umsetzung in gleicher Weise betreffen: Kann von einem grundlegenden Neuansatz in Luthers Geschichtsverständnis im Blick auf die Operationen gesprochen werden, wenn allein die erste Psalmenvorlesung zum Vergleich herangezogen wird, ohne die für die Genese des reformatorischen Denkens entscheidende Zeit zwischen 1516 und 1518 zu berücksichtigen? Gerade in Bezug auf die umstrittene Beurteilung der Operatio über Ps 9b bleibt zu fragen, ob der Rahmen hier nicht doch weiter zu fassen ist, wobei der Zusammenhang von Rechtfertigungslehre, Eschatologie und Apokalyptik mit zu bedenken wäre. Von einer „Äquirelation“ des Glaubens kann dann allein im Sinne einer Durchbrechung eines ausschließlich linearen Zeitbewußtseins gesprochen werden, woraus sich aber für die Frage einer Naherwartung des Reformators wieder ganz neue Perspektiven eröffnen.

Bonn

Michael Basse

Wöhle, Andreas H.: *Luthers Freude an Gottes Gesetz*. Eine historische Quellenstudie zur Oszillation des Gesetzesbegriffes Martin Luthers im Licht seiner alttestamentlichen Predigten, Frankfurt/M. (Haag + Herchen Verlag GmbH), 1998, 334 S., ISBN 3-86137-660-1.

In seiner überarbeiteten Amsterdamer Dissertation untersucht der Vf. die bis jetzt in der Forschung vernachlässigten alte-

stamentlichen Predigten und gelangt damit zu Luthers gesamtes Schriftverständnis betreffenden, weiterführenden Einsichten. Schwärmer und Antinomisten verlangen einen differenzierten Umgang mit dem Gesetz (141 f.). Der bis jetzt einseitig betonte Anklagecharakter des Gesetzes wird durch eine auf Christus hin orientierte „Wegweisung“ (20) ergänzt. Besonders unter der Führung des Geistes dient das Gesetz dem rechten Verständnis Christi, so daß Geist und Gesetz gemeinsam zum Heil wirken (74 f.), denn der Heilige Geist macht das Gesetz süß (76 f.), indem er für die „freudige Erfüllung“ des „evangelischen“ Gesetzes von Christus her sorgt (181).

Daher ist auch Mose der Prediger von Gesetz und Evangelium (76), denn beide wirken auf Christus hin (78), so daß auch für den Christen das Gesetz *exemplum* von Glaube, Liebe und Kreuz ist (82 f.). Daraus ergibt sich die Doppelformel des Evangelium „*latuit in lege*“ wie der „*figura legis*“ im Evangelium (172). Mose bekommt damit eine zweifache Bedeutung für das Evangelium, nämlich verheißend und vorbereitend auf Christus hin. Umgekehrt hat das *ministerium Evangelii* von Christus her die Aufgabe, im Sinne der *praxis pietatis*, das Gesetz zu evangelisieren (199). So hat das mit Christus als Hohenpriester endigende Amt des Mose das Ziel, das Volk im Glauben an das Erste Gebot zu erhalten (111), denn das Ziel der Gebote ist der rechte Glaube (105). Dazu gehört auch die *dilectio legis* im Zusammenhang der übergreifenden zeitlichen und ewigen Gültigkeit des Gesetzes wegen seines fortdauernden Verheißungscharakters (200 f.).

Aus dem allen folgt die „Vielfarbigkeit“ von Luthers Gesetzesbegriff (205). Der herkömmliche Schematismus von Gesetz und Evangelium muß also neu bewertet werden, wenn nämlich beide die „zwei ständig aufeinander bezogenen Gestalten“ des einen sich in Christus offenbaren Gotteswortes sind (209).

Ähnlich ergibt sich ein *duplex officium Evangelii* aus der Interpretation des alten Gesetzes und der Sündenvergebung und Erfüllung des Gesetzes in Christus (198), aber auch für das Verhältnis von Gesetz und natürlichem Gesetz (82 f.; 88). Daher folgen schon aus der herausragenden Bedeutung des Ersten Gebots (189) verschiedene Aspekte des Gesetzes, vor allem dessen „weisende, führende und lehrende, die Verheißung in sich bergende Eigenschaft“ (195).

Daraus folgt auch die Freude am Gesetz (214 ff.), denn das Evangelium macht das

Gesetz angenehm (175), so daß es zum *amicus* (177) wird. „So kehrt sich im Licht des Evangeliums die Perspektive um“ (176). Insofern begleitet auch die Liebe den Glauben, nämlich als Dank und Antwort auf die Weltzugewandtheit Gottes im Ersten Gebot (215).

Das Ergebnis der Untersuchung bewertet so das Gesetz als ein „oszillierendes Konzept der Theologie Luthers“ (202 ff.), das vorschnelle Systematisierungen verbietet, sei es im Sinne des alten orthodoxen *usus*-Modells oder seiner modernen Varianten mit Formeln wie *usus practicus evangelii*, *usus legalis* oder eines *usus evangelicus* des Gebots (212). Freilich kann das Oszillieren einander ergänzender Aspekte bei zu großer Schwingungsamplitude eines die Konsistenz des Feldes destabilisieren (206 f.).

Die umsichtig gearbeitete, gut dokumentierte Untersuchung hat das doppelte Verdienst, die alte Frage von Gesetz und Evangelium aus ihrem gängigen Schematismus zu lösen, um damit bis in die Praxis der Verkündigung hinein Möglichkeiten zu einem weiterführenden, differenzierteren Umgang mit dem Gesetz inmitten eines allgemeinen Hanges zur Gesetzlichkeit oder dem ihm komplementären Libertinismus zu eröffnen. Sie leistet aber auch einen ebenso bedeutenden Beitrag zu einem Verständnis der sublimen Systematik von Luthers Theologie aus der hier am Gesetz gezeigten Mehrdimensionalität der Aspekte heraus. Auf weitere, aus Amsterdam kommende Beiträge wird zu achten sein.

Hannover

Ulrich Asendorf

*Helmer, Christine: The Trinity and Martin Luther. A study on the relationship between genre, language and the Trinity in Luther's works (1523–1546) (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 174), Mainz (Verlag Philipp von Zabern), 1999, 296 S., ISBN 3-8053-2533-9.*

In jüngster Zeit vermehren sich die Anzeichen für ein wachsendes Interesse an einer Interpretation Luthers im Kontext des altkirchlichen Dogmas. Zu den herausragenden Arbeiten dieser Art gehört die in Yale geförderte Untersuchung der Vf., die aus dem Schülerkreis von Oswald Bayer kommt, der zuerst anhand von „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ die Frage nach einer trinitarisch-narrativen Struktur im Rahmen der systemati-

schen Theologie als Formenlehre oder Grammatik zur Sprache der ausgelegten Bibel (32) gestellt hat, die nun im Sinne einer ursprünglichen Verbindung von Erzählung und Dogma erweitert wird (133f.). Untersucht wird der Zeitraum von 1523–1546 in Gestalt der unterschiedlichen Präsentation der Trinität in den drei genera von Disputation, Hymnus und Predigt (1), wobei jedes genus eine eigene trinitarische Artikulation ausformt (30f.). Das heißt aber auch: „Each genre-language constellation represents a facet of the theological task that employs reason to understand the truth of the triune God“ (5).

Auf diese Weise wird das Verhältnis von innerer und äußerer Trinität neu zur Sprache gebracht, und zwar als narrative Bewegung von der inneren zur äußeren Trinität (215) oder als Symmetrie beider (270).

Alle drei genera, Disputation, Hymnus und Predigt, haben ihren Ort in der Schrift (268), besonders in der Taufe Christi als Schlüsseltext („Baptism provides the grammar of reading the mutual trinitarian revelation“, 248) mit dem Tod des Sohnes als „the silent mystery“ und seiner *promissio* für uns als Zentrum der Trinität (269). Entsprechend ist die Rede des Vaters repräsentativ für die „speech-structure“, die Luther gebraucht, um seine eigene trinitarische Hermeneutik zu entwickeln (243), während der Geist die göttliche Person ist, die in ihrer outer-trinitarian role den Christen die innere Trinität offenbart (215). Der Grund der „inner-trinitarian passion“ ist ebenso der des „inner-trinitarian turn from passion to action“ im Erlösungshandeln Christi (167). So kommt es zu einer „pneumatological conversion of silence into speech“ (153ff.) oder einer narrativen Bewegung der Trinität, die zugleich die trinitarische Essenz der Schöpfung beinhaltet (215).

Damit ist die gängige neuprotestantische Reserve, vor allem gegenüber der als metaphysisch oder spekulativ verdächtigten inneren Trinität durchbrochen oder „the current preoccupation with the economic Trinity as the site of the ‘new’ in Luther's theology“ (14), ja gegenüber der trinitarischen Theologie bei Luther überhaupt – Elert sprach bekanntlich von einem „erratischen Block“ (148, Anm. 113). Entsprechendes gilt von der Präferenz der *fiducia* gegenüber der *notitia* oder der Transformation der Dogmatik zur Glaubenslehre seit Schlieiermacher und Ritschl bei generellem trinitarischem Desinteresse (9). Daraus ergeben sich aber auch kriti-